RATSSPLITTER

299 000 Euro für den **Brandschutz**

Vettweiß. Die Summe hat die Mitglieder des Gemeinderates sichtlich überrascht: Rund 299 000 Euro Investitionsbedarf hat das Büro Daheim und Uppenkamp für die erforderlichen Brandschutzmaßnahmen im Schulzentrum Vettweiß berechnet. Mehrere bauliche Maßnahmen – beispielsweise das Abschotten von Treppen und Fluren – und der Einbau einer sogenannten Elektroakustischen Anlage (ELA) seien erforderlich, um den Sicherheitsstandards zu genügen. Größter Kostenpunkt dabei: die ELA-Anlage. Diese bleibt auch bei einem Stromausfall 30 Minuten einsatzbereit, und die Alarmierung erfolgt auch, wenn ein Kreislauf ausfällt. Das System ist doppelt gesichert. Das Anwendungsspektrum reiche vom Pausengong bis zu Warndurchsagen beispielsweise bei einem Amoklauf. Zudem regte die Verwaltung an, die Baustelle zu nutzen und die Grundlagen für ein flächendeckendes Funknetzwerk zu legen. Der Gemeinderat beschloss einstimmig, die Planungen aller gesetzlich erforderlichen Schritte zu konkretisieren – und Alternativen für die genaue Ausstattung der ELA-Anlage zu entwickeln. Auch soll zunächst ermittelt werden, welche Kosten exakt für das Funknetzwerk anfallen. (sj)

KURZ NOTIERT

Zuchtschau beim **Teckelclub**

Froitzheim. Die Gruppe Düren im Deutschen Teckelclub veranstaltet am Sonntag, 22. Mai, auf ihrem Vereinsgelände in Froitzheim eine Zuchtschau mit Wesenstest. Die Hunde werden bewertet und ausgezeichnet. Die Schau beginnt um 11 Uhr. (sps)

Neue Kurse am Gesundheitszentrum

Birkesdorf. Am Gesundheitszentrum des St.-Marien-Hospitals beginnen neue Lehrgänge. Speziell für die Frau sind etwa Kräftigungsprogramme für Po, Oberschenkel und Bauch. Beginn der Kurse ist am Montag, 23. Mai, 18.30 und 19.30 Uhr, Dienstag, 24. Mai, 10 Uhr, und am Mittwoch, 25. Mai, 18 und 19 Uhr. Auskunft und Anmeldung unter ☎ 02421/805-459.

Zwei Staaten mit einer Hauptstadt Jerusalem

Rupert Neudeck stellt in der Dürener Marienkirche sein Buch „Das unheilige Land“ vor. Er fordert Israel auf, ein gutes Verhältnis zu den Nachbarn zu pflegen.

VON BRUNO ELBERFELD

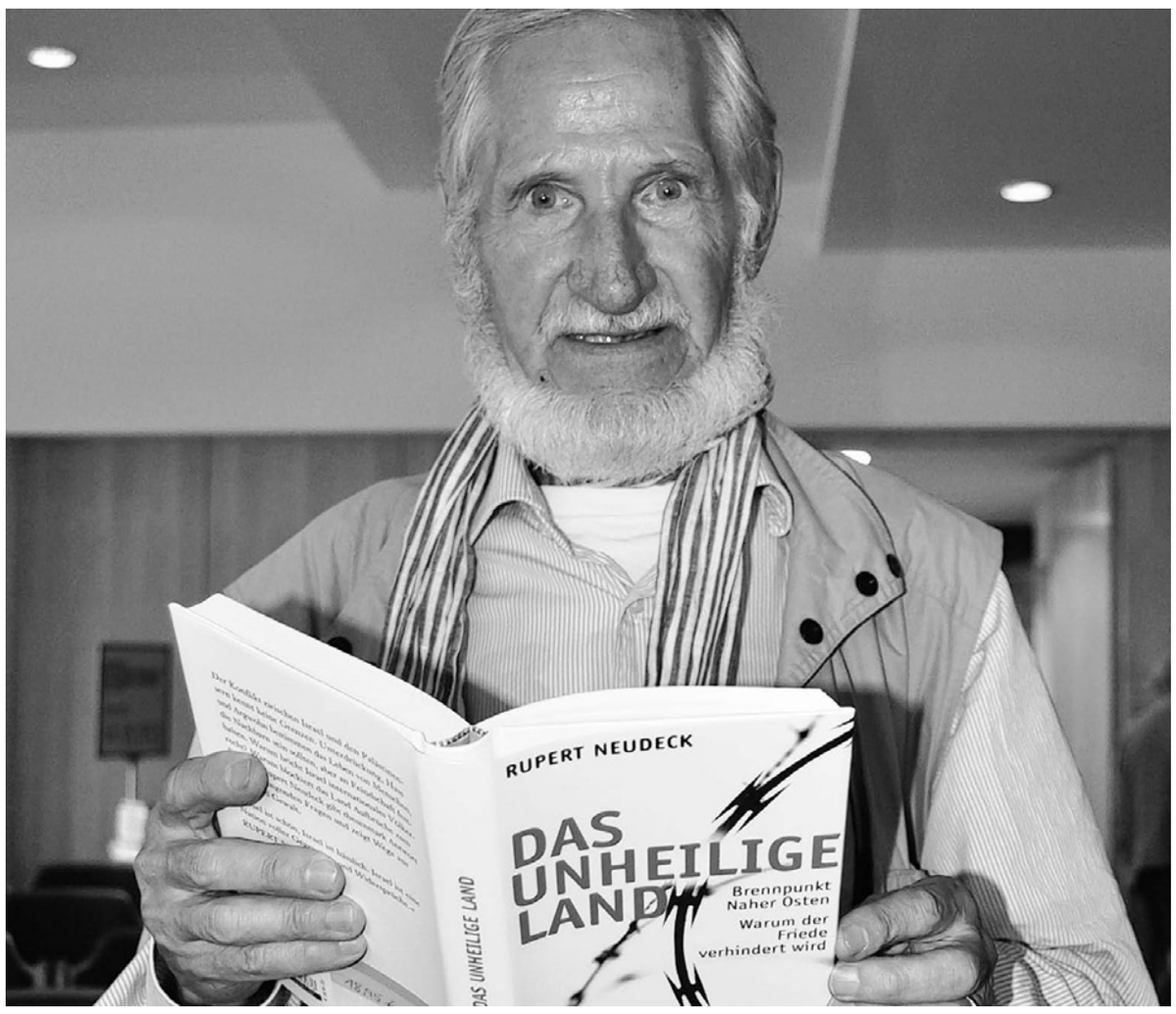
Düren. Rupert Neudeck stellte auf Einladung der Pax-Christi-Gruppe Düren in der Marienkirche vor 150 Zuhörern sein neues Buch „Das unheilige Land“ vor. Neudeck war schon oft in Israel, oft in Palästina, und er hat über die Jahrzehnte das Unrecht und das Leid gesehen, das den Menschen auf beiden Seiten der Grenzen widerfahren ist und immer noch widerfährt. Seit dem Sechs-Tage-Krieg 1967, in dem Israel über seine Nachbarn siegte, kommt das sogenannte Heilige Land nicht mehr zur Ruhe. Trotz vieler Resolutionen der UNO hält der Staat Israel seit 1967 arabisches Gebiet besetzt. Neudeck erinnerte daran, dass nach der Staatengründung bis zu eine Million Palästinenser ihre Heimat verlassen mussten.

Auf Palästina beschränken lasse sich der Konflikt aber nicht, sagte Neudeck. „Der Nahe Osten und der Konflikt um Palästina sind ein Weltproblem“, stellte der Friedensaktivist fest. Neudeck hatte aber auch Lösungen parat. Zunächst müsse „das geschehene Unrecht anerkannt werden“. Dann erst könne, sagte er in Richtung israelischer Regierung, eine Wiedergutmachung ins Auge gefasst werden.

Trotz aller Schreckensnachrichten ist Neudeck zuversichtlich, wenn er auf die für den Westen unerwarteten Revolutionen in der arabischen Welt blickt. Und, so rät er Israel, man müsse die Gelegenheit beim Schopf packen und nicht auf das Weiterbestehen des Status quo in der Nachbarschaft plädieren, wo Tyrannen und Diktatoren einen für Israel zerbrechlichen Frieden sichern sollen.

Verhandlungen auf Augenhöhe

„Israel muss begreifen“, stellte Neudeck fest, „dass es ein gutes Verhältnis zu seinen Nachbarn pflegen muss.“ Neudeck glaubt fest daran, dass in absehbarer Zeit eine Lösung gefunden werde. Zwei Staaten mit einer Hauptstadt Jerusalem müssten gebildet werden. Die Verhandlungen darüber sollten zwischen Palästinensern und den Israelis auf Augenhöhe geführt werden. Die über palästinensisches Hoheitsgebiet verlaufende Mauer werde genauso fallen wie alle Mauern dieser Welt. Die „Wehrdörfer“, im politischen Sprachjargon Siedlungen genannt, müssten verschwinden. Israel müsse sich auf die Grenzen von 1967 zurückziehen. „Die Verpflichtung Deutschlands aus dem Holocaust ist nicht das bedingungslose Bejahen der Politik Israels“, forderte Rupert Neudeck, „sondern aus eigener leidvoller Erfahrung heraus Menschen zu helfen, die unterdrückt werden.“ Es gehe nicht um antiisraelische Gedanken, sondern um Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden.



Rupert Neudeck stellte in der Dürener Marienkirche auf Einladung von „Pax Christi“ sein Buch „Das unheilige Land“ vor. Foto: Elberfeld

Viel Leben und viel Schicksal – viel Witz und Charme

Langzeitarbeitslose werden beim Stück „**Herr Jensen**“ zu Darstellern ihres Lebens. Ein Betroffenheitsstück ist es aber nicht.

VON CHRISTOPH HAHN

Düren. Sie spielten, als ginge es um ihr Leben – weil sie ihr Leben spielten: Langzeitarbeitslose wurden bei dem Stück „Herr Jensen“ nach einem Text des deutschen Schriftstellers Jakob Hein zu Darstellern. Mit der Gemeinschaftsproduktion, an dem unter anderem Marion Kaeseler von der Theaterpädagogik Düren und die Caritas beteiligt sind, machte dieses etwas andere Ensemble nach Gastspielen in Aachen und Heinsberg nun im Haus der Stadt Station.

Ein etwas anderes Ensemble sind die „Jensen“-Protagonisten schon deshalb, weil bei ihnen die Akzente anders als bei Kollegen von etablierten Bühnen gesetzt werden. Die Produktion, die Marion Kaeseler mit Verena Mayer von der Theateroffensive Duisburg auf die Beine gestellt hat, bestach durch andere Stärken. Da kam halt die Diktion nicht so glatt daher wie bei akademisch ausgebildeten Mimen. Aber dafür war alles echt und kam – mehr oder weniger gefiltert – aus dem Leben der Menschen auf der Spielfläche. Seine Dichte gewann der ungewöhnliche Abend noch wegen eines anderen Umstands: Akteure und Zuschauer saßen einander auf der Bühne gegenüber. Eine Distanz konnte da erst gar nicht aufkommen. Im Verlauf des rund 75-minütigen Stücks berührten die Darsteller das Publikum aber auch mit ihrer Herzlichkeit. In jedem Satz steckte viel Leben und viel Schicksal, aber auch Witz und Charme. Darum war „Herr Jensen“, ausgestrahlt im fiktiven Fernsehsender „Hartz Fear TV“, kein Betroffenheitsstück. Hinter jeder Tragödie lauert hier wie im tatsächlichen Leben die Komödie. Dokumentarisch mutete diese Inszenierung darum noch lange nicht an. Immer wieder gab es eindrucksvolle Ensembleszenen, bei denen sich die Figuren etwa wie Roboter zu den herausgebrüllten Kommandos eines Darstellers hin und her bewegten. Nicht zuletzt deshalb war „Herr Jensen“ vor allem eines: ein Kunst-Stück.

Eindrucksvolle Ensembleszenen gehörten zu den Stärken der „Jensen-Show“. Foto: Hahn

Ganz nach der Art des Earls of Abingdon

Tonspuren-Konzert im Töpfereimuseum

Langerwehe. Die Konzertreihe „Tonspuren“ im Töpfereimuseum Langerwehe ist für Musikliebhaber der alten Melodien bestimmt. „Die Musiker, die hier auftreten, sind verborgene Schätze – ebenso wie unsere Ausstellungstücke“, sagte Museumsleiterin Dr. Kirsten Ulrike Maaß. Musik von Johann Christian Bach, Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart stand beim elften Konzert im Mittelpunkt. Darja Großheide und Susanne Schrage hauchten ihren Traversflöten Leben ein, hinzukamen zarte Klänge von Violine und Viola von Johannes Platz – begleitet von dramatischen Violincello-Tönen von Ulrike Schaar.

Unter dem Titel „Musik für den Earl of Abingdon“ regte die Organisatorin Darja Großheide bereits vor Beginn des Konzertes die Fantasie der Besucher an und berichtete Interssantes aus dessen Leben. „Er unterstützte die Bach-Abel-Konzerte finanziell, die wöchentlich in den Hanover Square Rooms stattgefunden haben. Die Eintrittskarten, die sie heute bekommen haben, sind eine Anlehnung an die damaligen.“ Sämtliche Besucher zückten ihre Karte hielten ein schwarzes Ticket in den Händen. Ganz nach Art des Earls. Und ganz nach Art des Earls of Abingdon verlief auch das anderthalbstündige Konzert.

Die Musiker Darja Großheide, Johannes Platz, Ulrike Schaar und Susanne Schrage regten die Fantasie der Besucher beim elften Tonspuren-Konzert im Töpfereimuseum an. Foto: Martinak